



THOMAS  
EHRENBERGER

KRIMINALROMAN

Leseprobe

WEIL IHR  
BÖSE  
SEID

MIDNIGHT 

## Der Autor



Thomas Ehrenberger ist in Klosterneuburg, in der Nähe von Wien, geboren und in Wien aufgewachsen. Schon früh hat er seine Begeisterung für Bücher entdeckt und auch Geschichten zu Papier gebracht. Hauptberuflich arbeitet er als Feuerwehrmann bei der Berufsfeuerwehr Wien und studiert nebenbei an der Universität.

## Das Buch

*Ein neuer Fall für Profilerin Sarah Spielmann in Wien!*

Eigentlich könnte alles gut sein bei Profilerin Sarah Spielmann: Auch wenn ihr der letzte blutige Fall noch in den Knochen steckt, ist sie gerade bei ihrem Freund eingezogen. Weihnachten steht vor der Tür und Sarah ist endlich angekommen in Wien. Bis ein junger Mann am Donauufer totgeschlagen wird. Am Tatort hinterlässt der Mörder eine Tarotkarte des Luzifers, aber keine weiteren Spuren. Doch der Täter will gar nicht unsichtbar bleiben. Bald schon meldet er sich im Internet zu Wort und kündigt seine nächste Tat an. Seine Opfer erscheinen nur auf den ersten Blick wahllos. Als Sarah und ihr Kollege Fred nachforschen, erfahren sie, dass die Opfer selbst keine Unschuldslämmer waren. Und schon bald hat Luzifer eine blutdürstige Fangemeinde. Und Sarah läuft mal wieder die Zeit davon ...

Von Thomas Ehrenberger sind bei Midnight erschienen:

*Bekenne deine Sünden*

*Blutmoor*

*Weil ihr böse seid*

Thomas Ehrenberger

# Weil ihr böse seid

Kriminalroman

**MIDNIGHT** 

Midnight by Ullstein

[midnight.ullstein.de](http://midnight.ullstein.de)

Originalausgabe bei Midnight

Midnight ist ein Digitalverlag der Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin

November 2018 (1)

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2018

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München

Titelabbildung: © FinePic®

Autorenfoto: © privat

E-Book powered by pepyrus.com

ISBN: 978-3-95819-231-7

# Prolog

Dieser Winter war kälter und strenger als jeder andere zuvor. Aber auch wenn die Luft eisig war, so konnte er auf seine Trainingseinheit nicht verzichten. Die Wiener Donauinsel war in eine tiefe Dunkelheit getaucht, obwohl es noch nicht einmal zwanzig Uhr war. Einzelne Laternen versuchten vergeblich Licht zu spenden, was eigentlich nur zu einer noch gruseligeren Szenerie führte. Seine Funktionskleidung hielt Justin nicht nur warm, sondern blockte auch den Wind sehr gut ab. Schon seit über einer Stunde war er in konstantem Tempo über die Donauinsel gelaufen. Das Gute bei diesem Wetter war ja, dass nicht sehr viele Menschen unterwegs waren. So konnte er sein Training perfekt durchziehen. Davon hing auch eine ganze Menge ab. Justin war schon seit seiner frühesten Kindheit Eishockeyspieler gewesen. Glücklicherweise hatte ihn die Natur auch noch mit einem großen Talent und einem athletischen Körper ausgestattet. Nur hatte er sein Ziel noch weit höher gesteckt. Es hatten schon einige andere Wiener den Sprung in die beste Liga der Welt, in die NHL, geschafft. Dies war auch sein Traum.

Um beim Try-Out eine reelle Chance zu haben, musste er sich jetzt intensiv darauf vorbereiten. Mit seinen siebzehn Jahren war er mit einem Meter sechsundachtzig und achtzig Kilo schon sehr gut gebaut. Die Laufbekleidung legte sich wie eine zweite Haut über seinen muskulösen Körper, Schweißtropfen liefen über seine Stirn, doch Justin steigerte sein Tempo nochmals. Während die meisten seiner Freunde oder Schulkollegen an diesem Samstagabend auf einer Party waren oder sich mit ihren Freundinnen trafen, hatte der junge Mann seinem Traum einer Profikarriere als Eishockeyspieler alles untergeordnet. Noch nie hatte er eine Zigarette geraucht, Alkohol gekostet oder eine andere Droge versucht. Eine Freundin würde ihn auch nur von sei-

nem Training ablenken und selbst Fast Food aß er extrem selten. Ein Leben als Profi war ein riesiges Puzzle. Man musste sich gesund ernähren, hart trainieren und negative Einflüsse ausblenden. Die Schule war dabei gar kein so negatives Detail. Er war kein schlechter Schüler, tat sich immer sehr leicht beim Lernen. Außerdem war er ein ganz gutaussehender Junge. Viele Mädchen wären nur zu gerne mit ihm ausgegangen. Dies wusste Justin natürlich und es schmeichelte seinem Ego. Ein bisschen konnte man es ja auch genießen. Gerade im Sommer war es ein Leichtes für ihn, mit Frauen zu flirten. In seinen Badeshorts gab er ein gutes Bild ab.

Bei diesen Gedanken musste er unwillkürlich schmunzeln. Weit besser würde er es mit einem Vertrag über einige Millionen Dollar haben. Die NHL war die Eintrittskarte in eine bessere Welt. Hier und jetzt musste er sich auf die anstehenden Prüfungen fokussieren. Was durch einige Vorfälle in der Vergangenheit gar nicht so leicht war. Seine Karriere als Sportler hatte noch vor einem Jahr am seidenen Faden gehangen. Ein dummes Foul, welches er niemals so gewollt hatte, wäre beinahe sein Ende gewesen. Nur mit einem Mentaltrainer, den ihm sein Vater besorgt hatte, und stundenlanger Gesprächstherapie bei einigen Psychologen hatte er dieses Trauma verarbeiten können. Dafür war er seinem Vater auch wirklich dankbar. Auch er ordnete diesem Traum alles unter.

Das höhere Tempo hatte seine Atmung beschleunigt und die kalte Luft brannte etwas in seinen Lungen. Die Musik aus den Kopfhörern spornte ihn aber wieder an. *Bullet for my Valentine* dröhnte aus ihnen heraus. Sein Herz pochte nun wesentlich stärker, doch Justin wusste genau, dass er noch lange nicht an seinem Limit war. Die Bäume und Sträucher der Donauinsel sahen in dem wenigen Licht der Laternen wie dürre Arme aus, die versuchten ihn zu greifen. Ab und zu konnte er das Wasser der Donau sehen. Einzelne Eischollen schwammen darauf. Noch ein paar Tage mit diesem strengen Frost und sie würde zufrieren. Das Gewässer der alten Donau war schon gefroren und heute hatte er sich mit einigen Freunden dort getroffen um etwas Eishockey zu spielen. Natürlich war das nicht ganz ungefährlich. Justin wusste um

die Warmwasserquellen in der alten Donau. Diese schmolzen dann das Eis von unten, was aber natürlich niemand sehen konnte. Immer wieder erlebten dann arglose Freizeitsportler eine böse Überraschung. Ohne Vorwarnung gab das Eis nach und sie stürzten in das kalte Wasser. Wenn man zu den weniger Glücklichen gehörte, wurde man unter das Eis gezogen. Diese Menschen fand man oft nur, wenn der Frühling das Eis schmelzen ließ.

Daher fuhr er nie zu weit raus, verletzen durfte er sich auch unter keinen Umständen. Also zügelte er bei solchen Aktivitäten seinen Ehrgeiz. Trotzdem war es ein lustiger Tag mit seinen Freunden gewesen, doch da er sein Training nicht ausfallen lassen konnte, musste er halt jetzt seinen Laufplan einhalten.

Wieder steigerte er sein Tempo. Dieses musste er nicht sehr lange halten, doch Intervalleinheiten gehörten einfach dazu, um schneller zu werden. Nicht nur die Technik oder ein starker Körper waren wichtig. Eine perfekte Kondition brauchte es auch. Ganz zu schweigen von der Taktikschulung und den mentalen Dingen. Bedingt durch die laute Musik konnte Justin nicht hören, dass er schon längst nicht mehr alleine auf der Donauinsel unterwegs war.

Sein Atem ging nun wesentlich schneller, seine Lungen brannten und auch seine Beinmuskeln begannen ihm wehzutun. Nur noch wenige Augenblicke musste er dieses Intervall durchhalten. Mit einer schnellen Bewegung wischte er sich den Schweiß von der Stirn, der ihm nun in die Augen lief. Völlig unerwartet schoss eine schwarze Gestalt an ihm vorbei.

»Fuck!«, entfuhr es Justin und er sprang zur Seite.

Seinen Lauf stoppte er abrupt und zog sich die Kopfhörer runter. Die Gestalt fuhr in die Dunkelheit. Es war, als hätte sie Inlineskates an. Seltsame Zeit, um damit durch die Gegend zu fahren.

»Du Wichser, was ist dein Problem? Der Weg hier ist breit genug!«, brüllte er ihm verärgert nach. Dieses Arschloch hatte ihm einen gehörigen Schrecken eingejagt.

Wieder hörte er das vertraute Geräusch von Rollen auf dem Asphalt. Der Typ war auf dem Weg zurück. Vielleicht wollte er ja einen Tritt in seine Eier haben, dachte sich Justin.



Er blieb stehen und spannte seinen Körper. Tatsächlich bewegte sich da eine Gestalt auf ihn zu.

Als sie sich einer Laterne näherte, erstarrte Justin. Wer auch immer da vor ihm stand, hatte einen schwarzen Mantel an, eine dunkle Kapuze auf und einen Stab oder so in der Hand. Was Justin aber wirklich Angst einjagte, war die Puppenmaske, wo eigentlich ein Gesicht sein sollte.

Die Gestalt nahm den Stab und schlug damit auf den Weg. Jetzt konnte Justin erkennen, dass es sich um einen Eishockey-Schläger handelte.

»Alter, was ist dein scheiß Problem?!«

Justin klang weit weniger souverän, wie er es gerne gehabt hätte. Die Person vor ihm fixierte ihn aber nur und bewegte sich nicht. Justin überlegte einen Moment, doch dann drehte er sich um und wollte in die andere Richtung laufen. Keine zwei Kilometer von hier war eine U-Bahn-Station. Dort waren Menschen und hoffentlich keine weiteren Freaks. Also drehte er sich um und wollte loslaufen.

Es blieb aber bei dem Versuch. Hinter ihm waren weitere Gestalten aufgetaucht. Sie waren ganz in Schwarz gekleidet und hatten ebenfalls diese Masken auf. Was sie noch mit der Person auf der anderen Seite gemeinsam hatten, waren die Eishockeyschläger. Vor ihm hatten sich nun zwei Freaks aufgebaut. Als er wieder zurückblickte, sah er, dass der Typ von vorher ebenfalls Gesellschaft hatte. Insgesamt waren es also vier maskierte Spinner.

»Okay, was wollt ihr von mir? Soll ich die Bullen rufen? Verpisst euch, sonst kriegt ihr eine aufs Maul!«, schrie er. Dabei kippte seine Stimme weg. Mittlerweile hatte sich Angst in ihm breitgemacht.

Mechanisches Kichern dröhnte durch die Nacht. Es erinnerte ihn an das gruselige Lachen von diesen alten Puppen, die man immer wieder mal in Horrorfilmen hören konnte. Der Wind frischte auf und ihm wurde eiskalt. Dabei war der Schauer, der ihm über den Rücken lief sicher nicht nur den niederen Temperaturen geschuldet.

Wie auf ein stilles Kommando setzten sich die Maskierten in Bewegung und fuhren auf Justin zu.

Er versuchte einen Weg durch die Skater zu finden, überlegte sich auch in die Donau zu springen. Eine dumme Idee, denn bei diesen Temperaturen und der Strömung wäre dies sein sicherer Tod. Vielleicht konnte er ja zwei der Angreifer einen Bodycheck verpassen, dass sie nicht mehr so schnell auf die Beine kamen. Er war nicht schneller als sie, aber hatte einen besseren Stand. Doch alles ging viel zu schnell. Ein Hieb traf seinen Hinterkopf. Der Schlag war wuchtig und Justin sah Sterne vor seinen Augen aufblitzen. Er blieb gerade noch so bei Bewusstsein. Sein Versuch eines Angriffs war nun nicht mehr als ein klägliches Taumeln. Alles um ihn herum drehte sich, aber seine Gegner waren noch nicht mit ihm fertig. Justin ballte seine rechte Hand zu einer Faust und er schlug in blinder Wut nach einem dieser Freaks. Sein Schlag traf eine dieser Personen am Oberarm und sie keuchte auf. Doch ihm blieb nicht einmal die Gelegenheit, sich auf diesen Mistkerl zu stürzen. Weitere Schläge trafen sein Gesicht, seine Beine und auch seinen Rücken. Sie waren gezielt ausgeführt, trafen ihn hart. Ein Stockhieb grub sich tief in seine Magenröhre. Dieser Treffer presste ihm die Luft aus dem Körper, einen Augenblick lang konnte er nicht einmal mehr einatmen. Justin sank auf die Knie und krümmte sich unter entsetzlichen Schmerzen.

Ein weiterer Schlag traf seine Nase, kaum dass er den Kopf gehoben hatte und er spürte und hörte, wie der Knochen brach. Auch ein paar Zähne büßte er ein und spuckte diese mit einem Schwall von Blut aus. Er hustete, würgte, schmeckte sein Blut. Immer wieder prasselten Schläge auf ihn ein. Wenn er einatmete, krampfte sich seine Lunge zusammen, da immer wieder feine Blutstropfen zu seinen Bronchien gelangten. Aber Justin war trotz allem keine leichte Beute. Als Eishockeyspieler musste man auch einiges einstecken können. Wieder richtete er sich auf, sprang mit all seinem Zorn nach vorne, um eine dieser dunklen Gestalten zu fassen. Sie umkreisten ihn immer wieder, gleich einem Schwarm von Geiern. Sie wichen seinem Sprung aus, schlugen ihrerseits auf Justin ein. Die Schläge wurden härter, konzentrierten sich nun vermehrt auf seinen Kopf, oder sein Rückgrat. Manchmal fand einer seiner verzweifelten Schläge sein Ziel, aber sie waren längst nicht mehr so kräftig.

Wie ein wildes, geschundenes Tier in einer Arena stand er in diesem Kreis, Blut tropfte auf den Asphalt unter seinen Füßen, hektisch atmete er ein und aus. Dampf stieg von seinem Körper auf. Er zitterte, die Idee mit dem Sprung in die Donau kam ihm plötzlich weit besser vor. Ein furchtbarer Gedanke hatte Besitz von ihm ergriffen. Wer auch immer diese Typen waren, sie würden ihn nicht lebend davonkommen lassen. Nur war er sich auch nicht mehr so sicher, ob er es bis zum Wasser schaffen würde. Eigenartigerweise waren diese Schläger nicht einmal zerbrochen, aus irgendeinem Grund kam ihm dies sehr seltsam vor. Leider gönnten ihm die Maskierten keine Pause, zeigten keinen Funken von Gnade. Wieder traf ein Schlag sein Knie, er sackte mit einem lauten Schrei zu Boden.

Er flehte sie an endlich aufzuhören. Als Antwort bekam er aber nur dieses metallische Lachen zu hören. Niemand war um diese Zeit auf der Donauinsel, niemand würde seine Schmerzensschreie hören. Es würde ihm hier einfach kein Mensch zu Hilfe kommen, er konnte nur versuchen zu fliehen. Das Wasser. Irgendwie musste er ins Wasser kommen. Es waren gut und gerne zwanzig Meter bis zum Ufer der Donau. Doch kaum versuchte er auf die Beine zu kommen, trafen ihn erneut Schläge auf den Rücken und er brach keuchend zusammen.

Irgendwann lag Justin wimmernd am Boden und seine Peiniger hatten plötzlich genug. Langsam rappelte sich Justin auf seine Knie auf und blickte in die Puppenmasken. Es war, als wären diese Figuren einem Horrorfilm entsprungen. Blut floss aus seiner Nase und seinem Mund. Justin weinte nun voller Angst und hob zitternd seine Hände. Langsam ging er auf die Knie, wollte wieder aufstehen, aber seine Beine knickten ein. Ein scharfer Schmerz durchzuckte seinen Körper. Justin wollte sie anflehen, endlich damit aufzuhören. Mitleid mit ihm zu haben. Eigentlich wollte er einfach nur nach Hause zu seinen Eltern. Diesen Albtraum vergessen und sein Leben weiterleben. Wieso musste ihm das passieren? Von der Gruppe löste sich eine Person los und kam langsam auf ihn zu. Immer wieder schwang sie ihren Schläger wie ein Baseballspieler. Dabei entstand ein surrendes Geräusch, was ihn

noch mehr einschüchterte. Wieder erklang dieses gruselige Puppenlachen. Die Gestalt neigte den Kopf abwechselnd von einer Seite auf die andere. Das kalte Lächeln der Puppenmaske schien Justin zu verhöhnen.

»B... Bitte ... Ich gebe euch ... alles«, wimmerte Justin.

»Egal, was ... ich will nach Hause«.

Keine Antwort, keine Reaktion von dem Puppengesicht. Nur das kalte, mechanische Lächeln aus einem Horrorfilm antwortete ihm. Dann holte er mit seinem Schläger aus und ließ diesen mit aller Kraft auf das Genick des Jungen niedersausen. In der Stille der Nacht konnte man das Brechen von Knochen vernehmen. Ein kurzes, lautes Knacken. Die Welt um Justin wurde schwarz und sein Körper sackte leblos zusammen. So als hätte man bei einer Marionette die Fäden zerschnitten.

Die Gestalten drehten sich um und verschwanden in der Dunkelheit. Der leblose Körper von Justin blieb unterhalb einer der Straßenlaternen liegen. Aus den Kopfhörern war noch die Musik zu hören, die er beim Laufen gehört hatte.

Nach einigen Augenblicken kam noch eine Person durch die Büsche auf den Körper des Jungen zu. Sie betrachtete ihn einige Augenblicke, drehte immer wieder ihren Kopf in alle Richtungen, um sich zu vergewissern, dass auch ja niemand kam. Die Donauinsel war wie ausgestorben. Bei mehreren Graden unter Null wagten sich nur wenige aus dem Haus. Der Unbekannte griff in seine Manteltasche und holte ein Handy heraus. Er aktivierte die eingebaute Kamera und richtete sie auf Justin. Doch er war nicht zufrieden. Durch den Schlag lag dieser mit dem Gesicht nach unten. Aber er brauchte das Gesicht, nicht etwa einen Hinterkopf. Also steckte er das Smartphone wieder ein und rollte den Körper von Justin auf den Rücken. Seine Augen waren geöffnet, hatten sich ein wenig nach oben verdreht. Sie starrten in die Nacht hinaus, vorbei an dem Licht der Laterne. Sein Hals war trotzdem verdreht, auf eine Art, die nicht mit dem Leben zu vereinbaren war. Jetzt war die Gestalt zufrieden, holte sein Telefon wieder aus der Tasche, um endlich das Bild zu machen. Das eingebaute Blitzlicht aktivierte sich, hellte diesen grau-

samen Moment auf. Nun ging der Unbekannte in die Knie, kramte in der linken Tasche seines schwarzen Mantels und holte eine Karte heraus. Diese legte er auf die Stirn von Justin. Ein lautes Keuchen und Laufgeräusche schreckten ihn auf. Jemand war unterwegs zu ihm. Vielleicht hatte man ja etwas gehört und die Polizei verständigt. Das Letzte, was er nun brauchen konnte, war ein übereifriger Polizist oder ein Zeuge. Auf einen Kampf war er nicht eingestellt. So sah der Plan auch nicht aus. Heute hatte er erst begonnen. Ganz genau so, wie er es vorgesehen hatte. Jetzt kam es auf ihn an. Das Keuchen kam näher, aber er war noch nicht fertig. Aus der Hose des Jungen holte er dessen Handy hervor. Schnell entsperrte er es, steckte die Micro-SD-Karte in den dafür vorgesehenen Schlitz und legte das Telefon in die Hand von Justin. Da er Handschuhe trug, würde man keine Fingerabdrücke finden können. Alles war erledigt, die Geräusche näherten sich, also war es an der Zeit das Weite zu suchen. Schnell zog sich die Person in die Büsche zurück, verschwand im Schutze der Nacht.

Der Jogger hatte sich in einem Tunnelblick befunden, selbst die Musik hatte er kaum gehört, doch seine LED-Stirnlampe spendete genug Licht für diese dunkle Nacht, mehr als genug. So sah er dann doch noch die Person auf dem Boden liegen. Selbst diesen Schatten, der in die Büsche gesprungen war, hatte er sehen können. Mit seiner rechten Hand holte er das Smartphone aus seiner Laufjacke und entsperrte es. Nach wenigen Augenblicken erreichte er die reglose Gestalt auf dem Boden, kniete sich hin und wählte den Notruf.

Mit seiner linken Hand tastete er nach einem Puls. Noch während er seinen ungefähren Standort durchgab, versuchte er festzustellen, ob der Junge am Boden noch atmete.

»Wir brauchen hier einen Notarzt, falls es das Wetter zulässt auch gleich einen Rettungshubschrauber. Außerdem die Polizei. Mindestens eine Person ist auf der Donauinsel flüchtig. Eine Person hier hat weder Puls noch eigenständige Atmung. Ich leite nun die Wiederbelebung ein. Noch etwas, klingeln sie Chefinspektorin Sarah Spielmann aus dem Bett. Sie soll sofort hierher-

kommen.«

»Ähm, ja, wir werden alle notwendigen Schritte einleiten. Wer sagten Sie, sind Sie noch gleich?«, wollte der etwas verdutzte Beamte des Polizeintrufs wissen. Namen waren wichtig, denn es gab immer wieder mal Spinner, die es sehr lustig fanden, wenn sie mit einem ausgedachten Notruf die Einsatzkräfte der Stadt auf Trab halten konnten.

»Doktor Bastian Wehring. Gerichtsmedizin. Beeilen sie sich, wenn der arme Junge hier noch eine Chance haben soll.«

Damit legte Bastian auf, kniete sich über den leblosen Körper und begann mit der Herzdruckmassage.

»Komm schon, Kleiner. Stirb mir hier nicht weg. Du musst kämpfen«, sagte er mehr zu sich selbst als zu Justin. Der verdrehte Hals und die reglosen Augen waren kein gutes Zeichen.

»Nicht sterben, bitte nicht sterben.«

Mehr unter <http://midnight.ullstein.de/>